

Geld oder Liebe?

Diese Frage beschäftigt die Menschheit seit Jahrhunderten, in Liedern, Romanen, Opern, Märchen, Filmen und Sachbüchern. Wie zum Beispiel bei Hans im Glück, der alles Materielle verloren hat. Am Ende findet er das große Glück: die Mutterliebe, die Beziehung. Oder z.B. der Sachbuch-Klassiker des Sozialpsychologen Erich Fromm, der es 1976 so auf den Punkt brachte: „Haben oder Sein“. „Besitzt Du noch oder lebst du schon“, so könnte der Buchtitel von Erich Fromm in „IKEA-Deutsch“ auch lauten.

Vor 30 Jahren, im Herbst 1989, in einer Zeit als die DDR-Bürger aus Liebe zur Freiheit viel riskierten, um sich dann aber sehr bald, im Winter 1989/90, eher für die D-Mark und für Konsum, als für Freiheit zu interessieren scheinen, startete die Fernsehsendung „Geld oder Liebe“ im WDR. Ist diese Parallelität, ein Witz der Geschichte, oder einer überirdischen Regie geschuldet?

„All you need is love“ 1967, der Ohrwurm der Beatles, und er ist es bis heute. „Alles was Du brauchst ist Liebe“. In den ersten Takten dieses Songs erklingt die sog. Marseillaise, die uns heute als Nationalhymne Frankreichs vertraut ist. Die sog. Marseillaise impliziert Assoziationen zur französischen Revolution, zu „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, auch wenn die Marseillaise in einem anderen historischen Kontext entstanden ist. Tatsächlich handelt es sich um ein ziemlich martialisches Kriegslied, dessen Kehrvers in die Aufforderung mündet „zu den Waffen Bürger! Schließt die Reihen! Vorwärts marschieren wir! Das unreine Blut tränke unsere Äcker und Furchen!“ Dem setzen die Beatles etwas universelles, eine andere Kraft und Vision, durch ein Dreifaches „love, love, love“, entgegen!

Wie kann das gehen: „Alles was Du brauchst ist Liebe“. Gibt es Spielregeln der Liebe?

Im Schwedischen heißt Liebe „Kärlek“. Die zweite Silbe des Wortes, „Lek“, bedeutet Spiel. Wir kennen es etwas verändert von „LEGO“, den berühmten dänischen Spielsteinen aus Plastik. Im Dänischen heißt das Schwedische „Lek“ fast identisch, „Leg“. Wenn Sie im Schwedischen also von Liebe sprechen, dann sprechen Sie immer von Liebesspiel: „Kär-Lek“. Offenbar hat sich bei unseren Nachbarn im hohen Norden in der Sprache nicht nur lyrisch etwas Schönes abgebildet (Liebe=Liebes-Spiel), sondern auch etwas Zutreffendes: Liebe und Spiel haben etwas Wichtiges gemeinsam: Leichtigkeit („Flow“), die Notwendigkeit der Freiheit, aber auch die Zwangsläufigkeit von Regeln, Werten und Vertrauen.

Im Neuen Testament, historisch der jüngere Teil der Bibel, heißt es: „Gott ist Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott“ (1. Johannesbrief 4,8). Wenn Gott Liebe ist, dann ist sein Name auch Liebe. Auf diesem Hintergrund klingt die patriarchalische Präambel zu den 10 Geboten „Ich bin der Herr Dein Gott“...der dich aus der Knechtschaft in Ägypten geführt hat, ganz anders:

Ich bin die Macht der Liebe, die dich aus Abhängigkeiten und aus der Gefangenschaft von Selbstsucht und Egoismus führt. Du musst an nichts anderes glauben, als an die Liebe, weil Du ein Mensch bist. Ich, Gott, bin nicht die Macht des Konsums, des Stärkeren, des Geldes oder der Eitelkeiten. Ich bin Liebe und deshalb alternativlos! Und weil jeder Mensch auf Liebe angewiesen ist, stifte ich einen Spielraum mit Spielregeln, in dem ein Leben in Liebe wachsen kann, wo es dir ermöglicht wird, gut zu sein.

Nichts anderes sind die 10 Gebote, also Weisheitsregeln für ein Leben in Liebe für alle. Grundregeln des Menschseins. Der Rahmen für ein würdevolles Zusammenleben. Da hört sich das, was der Apostel Paulus an die Gemeinde der griechischen Hafenstadt Korinth um ca. 55 n.Chr. schreibt, wie Ausführungsbestimmungen der 10 Gebote an:

„Liebe ist geduldig, liebe ist freundlich, sie kennt keinen Neid, sie spielt sich nicht auf, sie ist nicht eingebildet. Sie verhält sich nicht taktlos, sie sucht nicht den eigenen Vorteil, sie verliert nicht die

Beherrschung, sie trägt keinem etwas nach. Sie freut sich nicht, wenn Unrecht geschieht, aber wo die Wahrheit siegt, freut sie sich mit. Alles erträgt sie, in jeder Lage glaubt sie, immer hofft sie, allem hält sie stand... Was für immer bleibt sind Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei. Am größten von Ihnen ist die Liebe“. Der Psychiater und Philosoph Carl Jaspers hat es einmal so ausgedrückt: „Wir sind sterblich wo wir lieblos sind und unsterblich wo wir lieben“.

Wenn wir über Regeln und Gebote sprechen, dann sprechen wir automatisch über Werte. Was für eine Wertekultur entsteht in der Folge bestimmter Regeln und Gesetze. Das deutsche Wort „Wert“ ist verwandt mit dem Wort „Würde“. Abgeleitet aus dem lateinischen kann „Virtus“ Tugend, Sittlichkeit und Kraft bedeuten. Werte sind somit Kraftquellen für ein gutes Leben, für ein gelingendes Miteinander.

In Deutschland haben wir auf Grund unserer historischen Erfahrungen ein eher gespaltenes Verhältnis zu Gesetzen und Vorschriften. In preußischer Tradition stehend, hat der Staat allzu viele kleinliche Gesetze erlassen, und Gesetze verlangen absoluten Gehorsam. In Deutschland zumindest. Manche empfinden, dass wir zu überreguliert sind.

Im Alten Testament ist das ganz anders. Die Juden priesen Gott dafür, dass er Ihnen so weise Gesetze gegeben hat, die das Zusammenleben, trotz mancher Unterschiede, in friedlicher Koexistenz ermöglicht. In Psalm 19 heißt es: „Die Weisung des Herrn ist vollkommen, sie erquickt den Menschen. Das Gesetz des Herrn ist verlässlich, den Unwissenden macht es weise. Die Bestimmungen des Herrn sind richtig, sie erfreuen das Herz; das Gebot des Herrn ist ehrenhaft, es erleuchtet die Augen“ (Psalm 19, Vers 8-9).

Die Sehnsucht nach Werten, die unserem Leben Halt, Kraft, Stärke und Würde geben ist groß. In einer immer komplexer werdenden Welt, bei einem oft skrupellosen Streben nach maximalem Gewinn und bei steigender digitaler Anonymität, ist es scheinbar schwieriger geworden, sich auf gemeinsame Werte und Spielregel zu einigen.

Das Volk Israel erhielt die 10 Gebote auf der Flucht aus Unterdrückung und Tyrannei, auf dem Weg in die Freiheit, in einer kritischen Phase dieses Weges, in der Wüste. Viele Menschen erleben die Menschheit heute auf ihrem Weg durch die Zeit, auch in einer kritischen Phase. Auf einem Weg durch eine Werte-Wüste, wo uns täglich fragwürdige Freiheiten auf „allen Kanälen“ angeboten werden. Solche Angebote entpuppen sich allzu oft als „Fata Morgana“. Beim genauen hinsehen, bleibt nichts davon übrig.

„Wertschöpfung durch Wertschätzung“, „Leitbildentwicklung“ und „Leitlinien für ethisches Handeln“ sind nur einige Stichworte, die zeigen, dass man momentan versucht, sich in Wirtschaft und im Gemeinwesen wieder mehr auf die Bedeutung von Werten zu besinnen. Dahinter steht möglicherweise die Erfahrung, dass ein Leben ohne Werte, wertlos ist. Werte und Regeln schützen die Würde des Menschen. „Values“ (Engl.) sind Quellen aus denen wir schöpfen können, die uns Stärke und Gesundheit verleihen. „Value“ kommt aus dem Lateinischen „valere“, und bedeutet so viel wie „stark und gesund“ sein. Ohne Werte gilt nichts in dieser Welt. Ohne Werte wird die Welt krank. Da weiß man nicht mehr an was man sich halten kann. Da wird alles wertlos, einschließlich des Menschen. Nur allein diese Werte zu entwickeln und aufzuschreiben wird nicht genügen. Werte und Regeln müssen gelebt werden, sonst machen sie keinen Sinn. Wenn wir sie leben, dann sind sie Basis für ein gelingendes „Kär-Lek“, ein Liebesspiel mit dem Leben.

Thomas Lösche

Dipl. Religionspädagoge/Supervisor